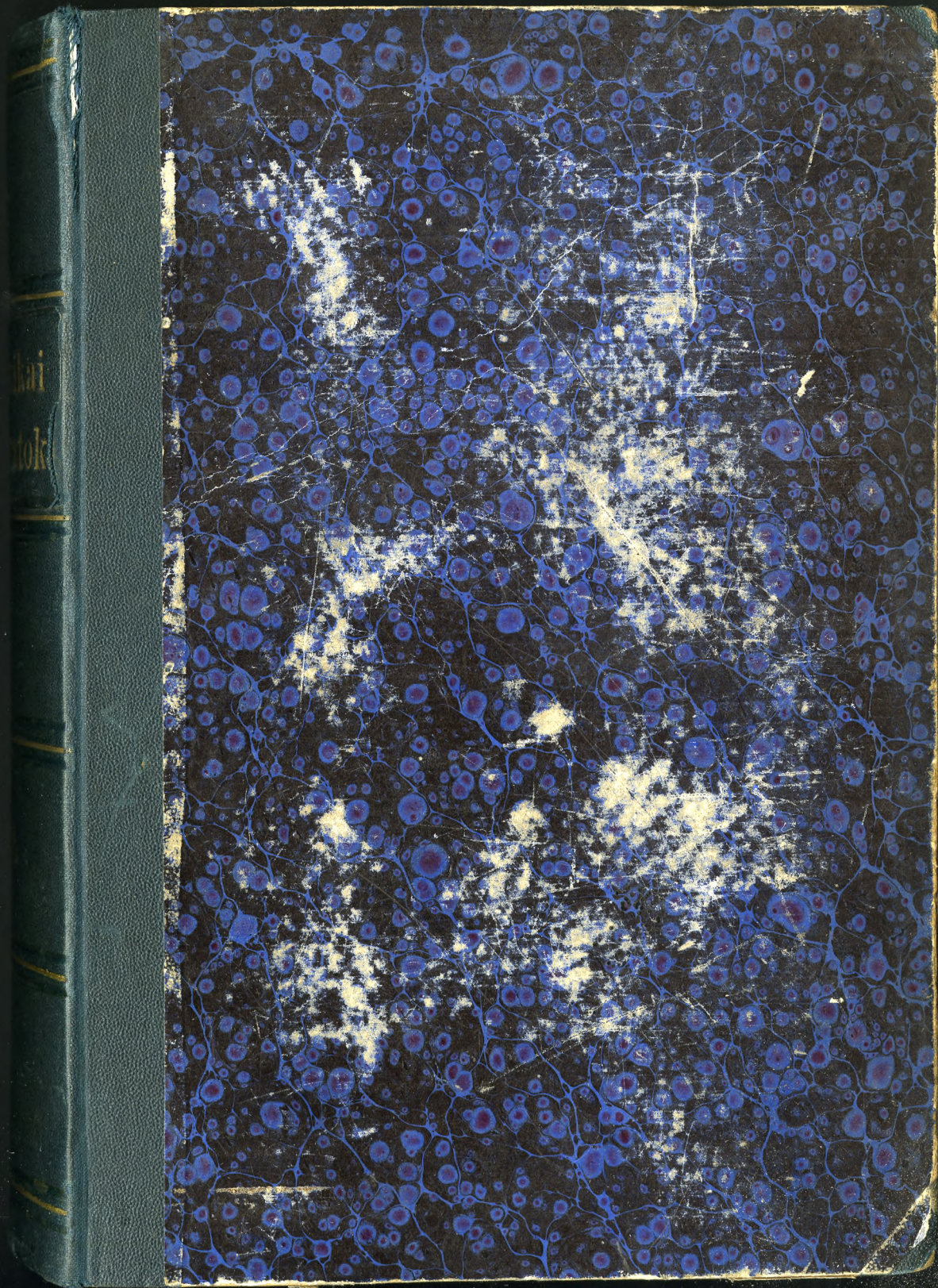


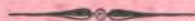


Trattner-Károlynál megszerezhetők a jelen
munka fordítójától:

Marc. Aurel. Antonius Elmélkedései. Ára 1 frt.

A politicalai ellenhatások (reactiok) Irta Constant
Benjamin 30 kr.

A fejedelem. Irta Machiavelli Miklós 80 kr.



34
223

Occident, Orient

und der

Panflavisimus

oder

Beiträge zur Orientirung für die südöstlichen Völker
Europas.

(Biograder Jahrbuch.)

9.

Fest,
Gebrüder Lauffer.

1865.

Original, Original

und der

Handwritten signature

1860

DE BALLAGI GÉZA

Handwritten signature

Handwritten signature

Handwritten signature

Handwritten signature

Handwritten signature

1860

Geistlicher Rat

1860

In der festen Ueberzeugung, daß auf die großen Ereignisse, welche durch den bevorstehenden Sturz des osmanischen Reiches hervorgerufen werden, die diplomatische Weisheit unserer europäischen Staatsmänner wenigen oder gar keinen Einfluß haben wird; und daß vor Allem die natürlichen Urgewalten selbst mächtig in Bewegung kommen werden: — nehmen wir die Feder zur Hand, und eilen mit unserem nüchternen Mahnrufe den Begebenheiten voraus, um zu verhelfen, die Menschheit dahin zu vermögen, daß diese große Bewegung endlich einmal eine solche werde, wie es die im christlichen Glauben dargethanen höchsten Grundsätze erheischen. — Es stünde traurig um die Kultur des Christenthums, wenn die Menschheit noch ferner ihre humanen Rechte mit Füßen treten lassen sollte.

Wir wollen hier, so weit unser Wissen und unsere Kräfte langem, die aus der Vergangenheit entwickelte Gegenwart nach Ähnlichkeit ganz klar und wahrhaft vor die Oeffentlichkeit bringen, und keine Falte darf übersehen werden, in deren Schatten sich noch geschwürerzeugende Hintergedanken verbergen könnten.

Nur durch die unbefangenste Offenheit kann der Menschheit wahrhaft gedient werden; sonst dient man bewußt oder unbewußt Gewalten, die vor den Augen der Welt sich verborgen zu halten Ursache haben.

I. Der Orient und der Occident.

Die im Schöpfungsgeetze begründete Polarität alles Seins und alles Werdens zeigt sich auch bei Individuen wie bei ganzen Völkern. — Es gibt Völker, die, obschon beide Pole in sich tragend, mit dem Schwerpunkte doch dem einen dieser Pole näher stehen als dem andern.

Das extreme positive (aggressive) Prinzip finden wir bei den Gallen oder Kelten, Hunnen u. v. a. — Dieses Prinzip, weil im Extrem, war auch die Ursache, daß sie im Meere der andern Völker untergingen. —

Das extreme negative Prinzip finden wir im Charakter der Völker Südasiens. Größtentheils passiv, in sich gekehrt, beständig im innersten Gemüthe thätig, wendet sich der Asiate dem Tiefensten, dem Großartigen, dem Wunderbaren, dem Religiösen zu. — Aggressiv wird er nur in besonderen Fällen, dann aber auch mit einer Ergebung, die zur Verehrerwürth sich hinangipfelt.

Nur bei ihnen können absolute Despotien entstehen und bestehen, denn die ihnen gethane Gewalt kommt vom „Herrn aller Himmel.“

Wie jetzt die Menschheit steht, so haben wir in Süd Asien die Völker mit extremen, negativem, und in der Westhälfte Europas Völker mit positivem, doch nicht extremen Prinzipen.

a) Die Romanogermanen.

Die uranfängliche Periode der sozialen Entwicklung bei den romanogermanischen Völkern kann in jenen Zeiten gedacht werden, wo sie mit den Slawen noch ein und dasselbe Volk waren. — Dieses läßt sich aus den Wurzelwörtern entnehmen, welche bei allen diesen drei Völkerfamilien gegenwärtig zwar nicht denselben Gegenstand bezeichnen, wohl aber noch immer ihren gemeinschaftlichen Grundbesitz in sich erhalten haben, wie z. B. Knez, consul, König. —

Diesem nach war die erste soziale Verfassung bei den Romanen, Germanen und Slawen dieselbe. *)

Nach der Lostrennung dieser Völker von ihrem Urstamme in Asien, und in Folge ihrer Einwanderung in das dem nördlichen Asien gleich hoch gelegene Europa, überkamen sie den aggressiven positiven Charakterzug **), und Raub war ihre liebste Beschäftigung.

In diesen Kämpfen, der zweiten Periode in ihrer Entwicklung, verloren sie die unschuldige Frische ihres sozialen Lebens — die urthüm-

*) Siehe: Die Serben und die orientalische Frage; von einem Serben; Baugen, bei Schmalzer & Pech, 1865.

**) Interessant ist auch die Wahrnehmung, daß in den slawischen, — besonders in der serbischen — Sprachen die Ursprache am leichtesten, in der deutschen am schwersten zu erkennen ist. Die Deutschen waren aber für's erste früher ausgezogen, dann hatten sie sich mehr nördlich niedergelassen, und häufige und mehr langwierige Wanderungen gemacht, was nicht ohne Einfluß auf ihre Sprache geschehen konnte.

liche Verfassung, — welche nothwendig mit einer kriegerischen Organisation verwechselt werden mußte.

Kampf und Raub war der beliebteste Wahlspruch dieser Völker, und Rom, die Kampfesstadt par excellence, gab Gesetze für ganze Jahrtausende dem ganzen Occident. —

Das römische Gesetz, die Lehre Christi und die Lichtstrahlen der römischen Kultur des Alterthums vermochten endlich diese Völker feste Wohnsitze zu nehmen.

Hierauf kamen die brudermörderischen Kämpfe im Inneren des Volkes selbst, und verwischten durch ihre lange Dauer das Gefühl der nationalen Einheit gänzlich. — Diese inneren Kämpfe waren um die Macht und die Herrschaft über Andere geführt, was das bequemste Mittel ist, zum Besiz zu kommen.

In Folge dessen zerfiel die ganze romanogermanische Welt in Kasten: in Herrscher, in Geistlichkeit, Magnaten, Bürger und Bauern, und am Ende dieser Kämpfe war in Frankreich der Herrscher (Kaiser), in Rom die Geistlichkeit (Papst), in Deutschland die Magnaten, und in der Schweiz die Bürger und theilweise die Bauern zur erschten Herrschaft gelangt.

Der dritte und letzte Abschnitt in der Entwicklung der romanogermanischen Völker, welchen wieder die Sucht nach Besiz *) charakterisirt, ist die Periode der Arbeit.

Diese Arbeit war zweierlei: im Concreten die Formation, im Abstrakten die Zerlegung. Deswegen finden wir bei ihnen vortreffliche Fabrikate, und dagegen schlechte Philosophien **). — Es fehlt noch immer die Kuppel am babylonischen Thurme der Weltkultur. — —

Der für das Concrete geschaffene Geist der romanogermanischen Welt zeigt sich auch noch darin, daß sie alles Edle, Erhabene und Göttliche, was der Orient erzeugt, profanirt haben.

Man sehe sich nur den Bacchus der Griechen, und dagegen jenen der Lateiner an. Jener ist ein schöner, fröhlicher Jüngling, der bei seinem Anblicke zur Fröhlichkeit und zum Wein ladet; — dieser dagegen

*) Im deutschen Worte *Behäbigkeit*. — von haben — ist das Ideal des Wohlergehens für diese Nationalen treffend ausgedrückt —

**) Die Philosophen Deutschlands gehören fast alle dem germanisirten Slawenthum zu; selbst Luther ist kein deutscher Name, — und auch der seiner Gemalin Bora nicht. — Die Romanogermanen haben ein unabsehbares Material für die wahre erste kommende Wissenschaft aufgespeichert; die slawische Welt wird ihnen einst dafür großen Dank wissen.

ist ein abgelebter Mann, der mit seiner Fettleibigkeit an einen Kastraten erinnert. — Man betrachte die Menge physischer greifbarer Dinge im Decident, denen besondere göttliche Wunderkräfte zugeschrieben werden. — Man lese die minutiöseste Beschreibung der Hölle und des neugeschaffenen Fegefeuers u. v. a.

So ist auch nach der orientalischen Kirche (alte Kirche) das Oberhaupt in Jesu Christi im Himmel, nach der occidentalischen aber, dessen Stellvertreter in Rom.

Die röm. katholische Kirche hat sohin den Schlussstein des Kirchengewölbes im ganz menschlichen Papstthum; — die protestantische dagegen in der gut greifbaren Bibel. — Die Bibel ist aber nichts anderes als die Geschichte und Literatur des Volkes Israel vor und nach Christi. —

Wir meinen, daß die wahre Kirche Christi nur allein im lebendigen Geiste der Societät, — und ihr Haupt sohin ganz oben im Himmel thronend, sein könne.*)

Die Bezweiflung der Gottheit Christi kann nur im Decident so allgemein verbreitet werden, weil dort jede profane Anschauung den Schein der Weisheit leicht erlangen kann, wenn nur die Abhandlung in minutiöse und langathmende Bergliederungen sich ausbreitet. — Unsere Sache ist es hier nicht, die Gottheit Christi beweisen zu wollen, nur bemerken wollen wir, daß dieser sogemachte Mensch, mit dem Namen Christus, sein Reich erst mit seinem Tode begründete, und daß dieses Reich — zufälliger Weise? — seither, also durch 1865 Jahre immer größere Dimensionen annimmt. — Wo sind denn die Reiche Alexanders, Cäsars, Napoleons u. v. a., welche noch bei Lebzeiten des Gründers entstanden waren? —

b. Die Slawen.

Zwischen den nach himmlischem Besitz strebenden Asiaten, und den nach irdischem Besitz strebenden Romanogermanen stehen die Slawen.

Diese haben ihre urthümliche Verfassung trotz langer und harter Unterjochung durch fremde Völker viele Jahrhunderte erhalten. Bei ihnen konnte der Geist der nationalen Gemeinschaft in den Stämmen einer Sprache nicht verwischt werden. Alle ihre Geister waren vorzüg-

*) Daß die orientalische Kirche, welche dies glaubt, gegenwärtig durchaus sehr schlecht bestellt ist, kommt daher, daß diese Völker in politischer Beziehung auch schlecht stehen.

lich der inneren socialen Entwicklung zugewendet, und sie haben bei sich das Vorzügliche geschaffen: Daß, so wie ein Individuum sich nie zum unumschränkten Herrn über alle machen konnte, auch nie ein einzelner Mensch unter den Werth der andern Menschen sinken konnte. — Selbst die im Kriege gefangenen Fremden waren unter ihnen immer als Freie aufgenommen worden.

Die Slawen nehmen im Grundzug ihres Charakters die Mitte zwischen beiden Extremen ein: den wahren Menschen und das demselben Nächste — das Leben, die Musik und die Poesie.

II. Die romanogermanische Kultur und der Panславismus.

Es hat einen inneren Zusammenhang der Umstände, daß in der Zeit, wo die romanogermanische Kulturepoche nach vielen blutigen Revolutionen den Menschen zu seinem vollen Rechte bringt, die Kultur der Slawen anhebt, bei welchen dieser Begriff nie aufgehört hatte, seine volle Geltung zu haben. —

Der Begriff der allgemeinen Kultur des Slawenthums hat den Namen: Panславismus. Leider ist dieser Name vielfach mißverstanden und mißdeutet worden. Die westländische gewöhnliche Auffassung des Panславismus als eine politische Idee des Slawenthums, d. h. als die Idee einer politischen und nationalen Verschmelzung des gesammten Slawenthums in einen Staatsverband oder gar in eine einzige Nation — ist unseres Erachtens ein Unfinn. Wer die scharfe Ausgeprägtheit und das lebendige Gefühl der Individualität bei den einzelnen slawischen Stämmen kennt, dem wird diese unsere Behauptung einleuchtend sein. Einen solchen politisch-nationalen Panславismus kann man sich vernünftigerweise nicht denken, wohl aber unter Umständen einen Panrussismus. Und diese Umstände, wenn sie wirklich eintreten sollten, werden durch nichts Anderes herbeigeführt, als einzig und allein durch die unbegründete Furcht und in Folge dessen auch durch die bedauernswerthe Feindseligkeit gegen den falsch aufgefaßten Panславismus von Seite der Romanogermanen. Wir sind fest überzeugt, daß, je mehr die nationale und die politische Selbstständigkeit der einzelnen slawischen Stämme Lust gewinnt, desto schneller und solider auch die Entwicklung ihrer eigenen Individualität im Geiste de s

wahren Panславismus vor sich gehen wird. Im Gegentheile würde ihre Individualität zu Gunsten keiner anderen Nation, als lediglich zu Gunsten des Panrussismus geschwächt werden. Im ersten Falle, nämlich, wenn sich die einzelnen slawischen Völker im Geiste des Panславismus ungehindert entwickeln möchten, würden und könnten sie den anderen Nationen nie gefährlich sein. Sollte aber der zweite vorerwähnte Fall für sie eintreten, dann ist es ganz natürlich und leicht begreiflich, daß, wenn die gedachten Slawen ihre eigene abgesonderte Nationalität einmal eingebüßt haben, sie auch nicht ohne ernste Gefahr für die Nebeländer und Nebenvölker — die russischen Reichen verstärken würden. Das alte Europa weiß recht gut, was die slavisch-muhamedanischen Söhne unter dem fürchterlichen Namen der Janitscharen im Dienste des türkischen Sultan geleistet haben — daher möge es sich wohl hüten, uns als zweiten Janitscharen eines christlichen Czaren einen neuen unglückseligen Ruhm zu verschaffen! — Im Angesichte solcher Umstände also, haben besonders die Deutschen, die Magyaren und die Rumänen jeden verloren-gegangenen Süd- und Westslawen als mehr denn einen eigenen zu Grunde gegangenen Nationalen zu betrachten. Denn — wir wiederholen es noch einmal — es ist nicht der Panславismus, sondern nur der Panrussismus, den sie mit uns gemeinschaftlich zu befürchten haben.

Da die Magyaren nicht nur durch ihre politische Erziehung im Schooße der uralten slawischen Konstitution, und die Griechen und Rumänen durch die ihnen mit dem größten Theil der Slawen gemeinschaftliche Kirche, sondern auch durch die geographische Lage und die historischen Verhältnisse, derselben südöstlichen Völkergruppe angehören: so müssen wir ihnen auch eine gemeinschaftliche Kultur zuerkennen. Nun, schlage uns Einer einen passenden Ausdruck vor zur vollkommenen Bezeichnung der gemeinsamen Kultur dieses brüderlichen Völkerbundes, und wir wollen durch ihn den engeren Namen des Panslawismus mit Freude ersetzen. Bis dahin verarge man es uns nicht, wenn wir bei dem Namen: Panславismus bleibend, hier auch nur von der slawischen Kultur reden.

Der Panславismus ist also der Name der Kultur des Slawenthums; aber diese Kultur ist erst im Anfange des Anfanges, und wer den Panславismus jetzt schon herbeigeführt haben will, der kann nicht die der selbsteigenen Kultur entkeimende Macht, sondern irgend eine andere Vergewaltigung erwarten. Und davon wolle uns Gott vor der Hand noch behüten! —

Dieser Panславismus wird und muß auf welche Art immer kommen. Das sicherste Vorzeichen dessen, ist der Mißmuth im Occident

gegen alles, was slawisch heißt. Es ist der natürliche Instinkt der Völker, der sich nie irrt, der aber von den Gebildeten noch immer selten beachtet wird. — Mit der bloßen Furcht kommen die Occidentalen nimmer davon. — Dieser Unmuth kommt von der unwillkommenen Ueberzeugung her, daß die Macht, welche die Kultur immer mit sich bringt*), von den Nationen des Occidents an die Völker des Orients überzugehen bereits im Zuge ist. —

Im Jahre 1848 haben die Deutschen ihre, der Hinfälligkeit sich nähernde Rage durch Eroberung und Assimilirung im Osten wieder zu verjüngen vermeint; ob diese Verjüngung durch das slawische oder maggarische, oder griechische Blut vor sich gehe, war ihnen natürlich ganz gleichgiltig. —

Einige Jahre darauf machten die Deutschen die für sie unangenehme Wahrnehmung, daß diese Völker ihre besondere Individualität nicht leicht zu opfern bereit sind, und daß sie sogar noch die Kraft haben, sich ihrer Haut zu wehren. — Dieser zähe, mit aller Mäßigung und Klugheit geführte Kampf der czechischen und der maggarischen Nation findet seines Gleichen in der Geschichte nicht.

Den rechtlichen Paugermanisten geben wir zu bedenken, ob ihr Fantasiabild nach einer solchen weisen Kriegsführung noch realisirt werden könne? Die Czechen und die Maggharen sind doch schon mehr oder weniger von der romanogermanischen Kultur durchdrungen, — was für einen Widerstand würden sie noch weiter im Osten finden? —

Dem unter der Maske des Kulturträgers einhererschreitenden deutschen Welteroberer haben wir etwas mehr zu sagen.

Vor Allem möge er folgende Beispiele aus der Geschichte sich wohl bemerken: Die Römer zogen als Eroberer in die ganze Welt, und die ganze Welt kam später als Eroberer nach Rom; die Kreuzfahrer zogen gegen die Sarazenen und brachten die Türken nach sich; ganz Europa zog gegen die Franzosen, und diese entgegneten die visite allen Ländern; Napoleon zog nach Moskau und brachte die Russen nach Paris.

Diese waren aber auch wirklich concentrirte mächtige Gewalten, — was will aber eine solche in sich zerrissene, wenn auch zahlreiche Nation weit außer dem eigenen Lande thun wollen? — Herrschen? — Doch nicht? — Ist ihnen an dem nicht genug, daß alle christlichen Staaten, dem deutschen Charakterzuge nach Arbeit so offen stehen, wie ihr zerstückeltes Deutschland selbst.

Nur ihr Uebergroßdeutschen habt es dahin gebracht, daß eure

*) „Wissen ist Macht.“

hochkultivirte Nation bei allen Nachbarvölkern gelinde gesagt — nicht beliebt ist.

Sa, wir wagen gegen euch, Uebergroßdeutsche, in aller Ruhe zu behaupten, daß kein „Kranz von deutschen Städten am schwarzen Meere“ entstehen wird, und daß kein „österreichischer Prinz je an die Spitze einer großdeutschen Auswanderung nach Osten“ wird treten wollen.

Dagegen geben wir euch zu wissen, daß die unter uns wohnenden deutschen Kolonisten, bei ihrem gänzlichen Mangel eines Nationalstolzes uns ganz und gar nicht lästig sind. Sie bröckeln sich von den ibrigen leicht weg, und zählen dann zu unseren feurigsten Nationalen.

Auch noch geben wir euch die Lehre wieder, die wir 1848 am Zuge gegen Wien von einem czechischen Bauer bekommen und gut zu Gemüthe genommen haben. — Der Bauer, welcher in uns den echten Czechen zu bezweifeln keinen Grund hatte, frug uns: wohin wir zögen? Wir gaben ihm die begeisterte Antwort: „Wir ziehen gegen die Deutschen aus, die schon vergessen haben, was die Kraft des czechischen Volkes bedeute.“ — Hierauf gab er uns die Lehre: „Mein Gott! was das für ein Wahnsinn ist! — Seht ziehen die Unsrigen ins deutsche Gebiet, tödten und brennen alles nieder, — dann kommen wieder die Deutschen über uns, und thun dergleichen. Und wenn hieben und drüben alles so ganz recht unglücklich geworden ist, dann — werden wir wieder neben und mit einander leben wie früher.“

Wir bitten daher den verirrtten Germanen: er möge die Fantasterei nur getrost aufgeben, und sich mit uns brüderlich einigen. Seine lebhafteste Fantasie würde für die alte Mutter Germania viel besser verwendet werden, wenn sie in deutschen Gauen die deutschen Brüder dahin vermöchte, im eigenen Hause **hals** Ordnung zu machen, um noch zu rechter Zeit uns, den hinter den Bergen entdeckten Menschen in unsern Nöthen Beistand leisten zu können.

Den Panslawisten, denen die Erinnerungen an das unseren Ahnen, Voreltern, Eltern, und sogar auch noch uns angethane Unrecht und Schmach die Bornesgluth in die Wangen treiben, bitten wir, er möge sich begnügen mit dem Bewußtsein, daß diese Entrüstung eine vollkommen begründete ist. — Vom Standpunkte des wahren Menschen oder — was dasselbe ist — Christen aber, ist dieses Unrecht dem Gerichte der Weltgeschichte verfallen; wir haben weiter nichts mehr damit zu thun, als aus unserer Vergangenheit zu lernen,

und uns die Gegenwart so einzurichten, daß unsere Enkel, dem slawischen Charakterzuge stets getreu, Menschen, und zwar edle, weise und große Menschen werden müssen.

Und stellen wir uns die Frage: ob ohne das große zugefügte Unrecht wir je einer so edlen Erregung fähig geworden wären? ob wir ohne dieses Unrecht das erwärmende und beseligende Gefühl der Nationalliebe je empfunden hätten? —

Und kennst du die Süße des wahren und tiefen Schmerzes? Wenn du sie nie empfunden, dann hast du noch nicht genug gelitten, oder du bist im Geist und im Gemüth kein voller Mann.

Eben durch diese tief in unserer Brust versetzten schmerzlichen Gefühle sind wir mit unserem ganzen Wesen mehr Menschen als die Glieder solcher Völker, die nie oder nur vorübergehend von Fremden unterdrückt worden sind.

Bei diesen Völkern bringen es die Individuen höchstens noch bis zum Nationalstolz, und zwar nur dann, wenn sie das Glück mit einer hohen Kultur bedacht hat.

Mit welchem Feuer sprechen nicht unsere Nationalen vom Glück oder Unglück der Nation?! — Der Magyar wird wehmüthig; der Pole wuthentbraunt; der Serbe, dessen cholertischer Grundzug die aufwallenden Gefühle zu bemeistern vermag, hüllt sich gewöhnlich in's Schweigen oder er stürmt unverzüglich zur That.

Das Grollen in der deutschen Nation, welches sich am deutlichsten fundgibt in der absichtlichen Ignorirung und im Bloßus gegen alles Slawische, darf uns nicht abhalten, dahin zu streben, daß wir nicht einen Augenblick aufhören mehr Menschen zu sein, als sie.

Mit Ruhe, Offenheit und Gutmüthigkeit bewaffnet, müssen wir gegen sie anziehen, und in dem Grade, als wir uns in diesen Eigenschaften beständig zeigen, und die sichtlich zunehmende Aufklärung unserer Nationen sich mehrt, müssen diese Fremden immer mehr und mehr unsere Freunde und Bewunderer werden. — Nur ein solcher Sieg ist unser würdig.

Auch übereilen dürfen wir uns nicht mit unserer Entwicklung denn jede Uebereilung führt die zu Fleisch werdende Idee entweder einem schnellen Ende zu, oder sie legt in den jugendfrischen Organismus einen Defekt ein, an dem er die ganze Zeit seines Bestandes hindurch leidet. — Das Slawenthum ist eine gar zu große Masse, ihre Bewegung muß ihrer Größe entsprechend eingerichtet werden.

Namentlich müssen wir uns hüten, den physischen Konflikt, dessen Vorspiel der Kampf um Sebastopol war, zu provociren. — Nicht unter dem Fluche von Millionen Menschen darf der Panslawismus auferstehen! — Diese werdende Macht muß mit der fortschreitenden Kultur gleichen Schritt halten; sie muß in langsamer natürlicher Entwicklung culminiren.

Ein solcher Krieg müßte uns und die ganze europäische Welt dem Absolutismus unverzüglich zum Opfer bringen, und dieser könnte endlich kein anderer als der russische werden. — Und wenn es auch diesen nicht gäbe, er müßte aus dem langen Kriege selbst sich entwickeln; denn der Krieg hat bei rohen und bei halbkultivirten Völkern nie die Freiheit hervorgebracht, am wenigsten ein langer Krieg. — Der übermäßig kriegerische Geist der ursprünglich rohen romanogermanischen Völker hat sie in das Joch ihrer eigenen Anführer gebracht, und den Absolutismus erzeugt, an dem ganz Europa leidet.

Unmittelbar nach einem Kriege kam die Freiheit bei den Nordamerikanern; sie waren aber schon eine aufgeklärte Nation.

Ein zweites besonderes Beispiel gab die Schweiz. Dort war die Aufklärung zwar noch nicht, aber in den Gebirgen hat sich das Volk schon früh an die Freiheit gewöhnt; es gab dazumal noch nirgends ein bis zur Virtuosität ausgesponnenes Netz der Bureaokratie und der Spionage wie jetzt. — Serbien und Ernagora werden, trotz daß der Geist des Volkes und die gebirgige Beschaffenheit ihrer Länder dagegen sind, eben jetzt, Dank der westlichen sich einschleichenden Kultur von ähnlichen Gefahren bedroht. — Dies ließe sich bei einem solchen Volke nur dadurch erklären, daß es beständig auf dem *qui vive* steht.

Wenn dich, gekränkter Panslaw, der Kegel des persönlichen Ehrgeizes plagt, — dann überlege wohl, daß bei langen und großen Kämpfen nie Diejenigen zur Gewalt kamen, die sie provocirten. Die Wogen des Völkersturmes, nachdem sie die eigenen Urheber alle verschlungen haben, heben sodann immer neue Männer, welche für Vergewaltiger geschaffen sind, auf die Höhe über die tolle Menschheit empor.

Mit dem Panrussismus gehen wir nur dann, wenn wir keinen andern Ausweg finden, wo wir unsere besondere Slawicität erhalten könnten.

Der russische Panslawist wird uns hier nicht begreifen, und für diesen erzählen wir hier folgendes:

Ein Serbe, in Ungarn an der Theis geboren, ging als Knabe und ohne die maggarische Sprache gelernt zu haben, nach Böhmen, wo

er zum Manne heranreifte. In den achtzehn Jahren seines dortigen Aufenthaltes hatte er im Umgange mit czechischen Nationalen die czechische Sprache erlernt und diese Nation wie die eigene, lieben und achten gelernt.

Mit schwerem Herzen schied er von seiner zweiten Heimath und zog nach Ungarn, dem er nicht nur durch die vollkommene Unkenntniß der maggarischen Sprache, sondern auch durch die süße Gewohnheit des Lebens sich förmlich entfremdet glaubte.

Als er aber durch die Insel Schütt kam, dort die eigenthümlichen, der Theisgegend ähnlichen Landschaften, und die den Serben ähnlichen Physiognomien der maggarischen Landbewohner sah, dann die ihm aus seiner Kindheit bekannten Klänge der maggarischen Sprache vernahm, — da fühlte er, daß er seine Heimath doch mehr als Böhmen liebe, und daß ihm die Maggaren doch wenigstens eben so lieb waren, wie die Czechen.

Führe du den Serben unter die Griechen nach Griechenland, und dann unter die Russen nach Rußland, und frage ihn: wo es ihm lieber und heimischer dünke?; und du wirst gewiß die Antwort hören: daß ihm der Grieche lieber und Griechenland heimischer ist.

Der Mensch hat seinen Ausdruck nicht nur in der Sprache; — die Erziehung, das Klima, die Landschaft, der Umgang, — alles das wirkt auf ihn ein und drückt ihm Merkmale auf, die ihn, seinen unter gleichen Verhältnissen lebenden Genossen verschiedenster Abstammung ähnlich machen.

Das erwärmende Gefühl der Vaterlandsliebe kann sich bis zum Panславismus nicht versteigen; es müßte in dem gar zu großen Raume verflüchtigen.

Das Panславenthum ist allen Slawen der feste Rückhalt für den moralischen und — wenn es sein müßte — auch für den physischen Kampf gegen jene fremde Gewalten, die seit Jahrhunderten bis in die Gegenwart die Menschenrechte uns vorenthalten.

In dem Grade, als uns dieses Recht von diesen Fremden wird, werden wir mit immer größerer Sicherheit unsere Slawicität pflegen, und in unser patriotisches Gemüth immer fester die durch täglichen Umgang uns lieb gewordenen fremden Nationalitäten einschließen.

Aber nicht nur, daß unsere Slawicität dadurch gesichert sein wird, haben wir noch das Bewußtsein, daß wir zugleich den Geboten der höheren Menschheit (Christenthum) entsprechen.

Und endlich haben wir durch diese innigere Verbindung auch noch die sociale Freiheit erlangt, was in Verbindung mit Rußland erst nach sehr langer Zeit erreicht werden könnte.

Ein festes Anschließen an Rußland würde uns jezt in einen

großen und langwierigen Krieg bringen, und wenn dieser zu Ende wäre, dann erst müßten wir wieder die sociale noch viel blutigere Entwicklung der russischen Welt durchmachen.

Wir haben keinen Haß gegen Rußland, welches uns diesen großen Rückhalt gibt, und von welchem wir überzeugt sind, daß es für die Menschheit einst mehr leisten wird, als andere Nationen je leisteten.

Es freuet uns sogar, von der russischen uns nicht beliebten Regierung offen sagen zu können: daß sie in ihren Kolonien der civilisatorischen Aufgabe, — zur Schande aller Kulturstaaen sei es gesagt — in der Weise löset, wie es nur die Lehre Christi vorschreibt.

Der wahre mächtige Panславismus wird einst aus dem Nationalstolze entstehen, — die warme Quelle der Vaterlandsliebe dagegen vermag nur einen kleinen grünen See auszufüllen; und deßhalb bleiben wir für jezt noch bei dem idyllischen Ezechen, Polen und Serbenthum u. dgl.

Diese Sicherung unserer Theilnationalitäten ist eine Lebensbedingung für die vielen eben so kleinen und eigenthümlichen, um ihre eigene Nationalität besorgten Völker, wie die Oesterreichs und der Türkei.*)

Diese Völker verschiedener Abstammung, wie sie das Schicksal zwischen dem Böhmerwald und dem Bosphor zusammengewürfelt hat müssen ja so lange sie bestehen neben einander leben und unter einander verkehren.

In einer großen Föderation können sie einen Großstaat von über 50 Millionen Seelen bilden, und sich ihre Nationalitäten gegen Außen durch ihre physische Gesamtmacht, nach Innen durch die altbewährte ungarische Konstitution sichern.

Die Einwendung mit der Verschiedenheit der Sprachen wäre hier durchaus unstatthalt, wenn man (in der in Oesterreich bereits bekannten Weise) die den einzelnen Kronländern eigene Angelegenheiten durch den Parlamentarismus — wie er in Ungarn ist — verhandeln ließe; die gesamtstaatlichen dagegen durch Deputationen — wie es einst in Böhmen war — entscheiden würde.

Dieser Föderation würden die europäischen Regierungen wegen der nachbarlichen Solidarität nicht beistimmen wollen, — in so

*) Siehe die Schrift: „Die Serben und die orientalische Frage“ von einem Serben, Banzen, bei Schmale und Pech.

lange die Türkei ihren Bestand hätte. — Dieser Solidarität zollen wir unsere vollste Achtung, denn traurig würde es um die Menschheit stehen, wenn es keine nachbarliche Treue gäbe. — Aber die Regierungen können und werden nicht leicht wechselseitig Bürgschaften leisten für den inneren Baubestand des Nachbarstaates, am allertwenigsten eines solchen, der bereits mit dem Sturze droht.

Die europäischen Staaten zeichnen sich gegen die asiatischen dadurch aus, daß die Herrscher ein solches Menschenmaterial haben, welches sich aus sich selbst bildet und sich die eigene Form selbst erzeugt, die die Herrscher überwachen und pflegen. — Hier geschieht nichts nach dem Willen des Einzelnen. — Die Stimme der Völker muß gehört werden, und Kongresse wie jener 1814, sind nicht mehr im Geiste des modernen Europa.

Wenn nun bei dem Eintritte der Krise die betreffenden Völker sich für eine Föderation aussprechen, dann werden die verschiedenen Interessen aller europäischen Staaten diese in verschiedene Richtungen bringen. — Aber auch die Nationen Europa's werden selbst in Bewegung gerathen und Verwicklungen herbeiführen, die für jezt zwar unabsehbar sind, doch bei einer 6 bis 700,000 Mann zählenden fertigen Armee, zu der noch 3 bis 400,000 Streiter aus kriegerischen und begeisterten Völkern hinzutreten würden, könnte man mit einiger Sicherheit auf Durchführung der Föderation rechnen.

Diese aus lauter autonomen Ländern bestehende Föderation würde in der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Krone ihren inneren Halt haben.

Ein solcher bei 50 Millionen Bewohner zählender Großstaat, in welchem die Geister mehr von den inneren Angelegenheiten würden eingenommen werden, kann für Europa, wo ohnehin schon zwei contralisirte, zu Angriffen nach Außen organisirte Großstaaten sind, nur vom größten Vortheil sein.

Die geographische Lage dieses Staates welcher dem Mittelpunkt, der alten Welt ganz nahe liegt, müßte die Völker in einigen Decenien zu den glücklichsten der Erde machen.

III. Ungarn.

Böhmen und Ungarn hatten von Alters her ähnliche constitutionelle Verfassungen. Der romanogermanische Absolutismus erdrückte die Konstitution des Reiches Böhmen; jene Ungarns hingegen konnte nicht beseitigt werden:

1. Wegen seiner Lage an der äußersten Grenze der Christenheit,

indem die Könige die Kräfte des Landes immer wieder gegen die Türken aufzurufen bemüht waren ;

2. weil in der Konstitution die römisch-katholische Hierarchie stark betheiligt, und deshalb auch interessirt war ; und

3. vorzüglich deshalb, weil sich jedesmal eine mächtige Opposition dagegen erhob, die selbst mit den Türken zu paktiren sich nicht gescheut hatte.

Diese mächtige Opposition war immer im Schooße des magharischen Volkes entstanden, und zog auch die aufgeweckteren Geister der anderen Nationalitäten in das Lager der Maggharen über, wodurch diese immer mächtiger, stolzer und muthiger wurden. *)

So entstand eine Masse sogenannter Maggharonen, und heutzutage sind von den gebildeten Maggharen wenige zu finden, die ursprünglich der maggharischen Nationalität angehörten. — Wir selbst kennen persönlich einige gute Serben, die jetzt noch im maggharischen Lager ganz zu Hause sind. **)

Deshalb ist es thöricht, diese Individuen mit schelen Augen zu betrachten, vielmehr ist es unsere Pflicht, ihnen dieses Verdienst anzuerkennen, und ihre ehrlichen, bei Vielen auch noch berühmten Namen zu achten.

Das maggharische Element, in welchem sie sich jetzt befinden, steht ihnen so schön, wie einem Helden die Rüstung, in welcher er seine Heldenthaten vollführt hatte.

Die Maggharen haben gegenwärtig im alten Ungarlande die Hegemonie, welche sie in der ersten Periode nach ihrem Einfall in dieses Land hatten, bis der König Stephan d. H. den unter den Nationen erwachten Zwist durch Annahme der fremden — lateinischen Sprache bannte.

Diese Hegemonie war dazumal auf die concentrirte physische Macht gegründet; jetzt dagegen hat sie den höheren moralischen Werth des Verdienstes um die Konstitution, und wer von uns diese aufrichtig verehrt, muß den Maggharismus achten.

*) Wir hatten in Böhmen schon 1839 behauptet, daß mit der Zeit, bis die konstitutionelle Ära in Oesterreich beginnt, die czechische Nationalität im Lande die deutsche überflügeln wird, weil naturgemäß die Opposition im Lager der Czechen ihren Sitz nehmen mußte.

**) Man lese nur die ältesten maggharischen Urkunden, und bemesse, was dieser jetzige Maggharismus bedeute.

Im Angesichte des nächsten Landtages, der für unser aller Schicksal entscheidend werden wird, müssen wir den Magyaren diese unsere Achtung auf eine solche Weise bezeugen, die in ihnen den unvertilgbaren Eindruck zurücklassen muß, daß diese Achtungsbezeugung eine vollkommen aufrichtige ist.

In ihren Händen ist die Gegenwart; in ihren Händen ist der Zauber, womit der jetzigen gesperrten Haltung unserer Nationalitäten ein Ende gemacht werden kann. — Wir haben die Gegenwart nicht, auch dann nicht, wenn wir selbst noch mit einer mächtigen Opposition am Landtag erscheinen; doch so viel können wir von der Majorität immer verlangen: daß uns die Zukunft nicht mehr verschlossen, auch nicht verleidet werde; und daß so viel als möglich vermieden werde, auf Kosten aller Nationen die magyarisches Hegemonie zu erhalten.

Ungarn muß zu allen den anderen, auch noch die nationalen Parteien rechtskräftig in sich aufnehmen. — Die Fraktionen, welche dann kommen, werden der Hort der Nationalitäten für die Zukunft sein, und Ungarn seiner großen europäischen Bestimmung entgegenführen.

Am nächsten Landtage werden die Magyaren die Wahl haben: den Grund zur Rettung des Vaterlandes und der Konstitution von fremden Gewalten zu legen, oder, einen großen europäischen Krieg zu provociren, durch welchen ganz sicher der Magyarisismus und die Konstitution ihr Ende finden müßten.

Ihre lebhafteste Fantasie, durch die westländischen Vorurtheile noch mehr potencirt, will in jeder Concession, die sie andern Nationalitäten machen, einen Stein mehr zur Gruft des Magyarisismus erblicken, und deshalb ihre Empfindlichkeit von dieser Seite.

Wie schwer ist es, ein in sich kräftiges Volk zu entnationalisiren, sehen wir an der czechischen Nation. Nach einem langen inneren Kriege, der mit einer totalen Niederlage endete, zogen die Besseren der drei Millionen starken Nation ins Ausland. Die im Lande gebliebene Eine Million Czechen wurde mit Gewalt „katholisch gemacht“. Tausende von deutschen Familien als Magnaten und als Landleute siedelten sich in Böhmen an, und nach einiger Zeit hörte man die czechische Sprache nur noch im gemeinen Verkehr.

Auf dieser Nation lag der straffste Absolutismus der von nur einer oder großen Nation geübt wurde; wie soll aber die magyarisches als eine im Besitze der Hegemonie stehende Nation in einem kon-

stitutionellen Lande zu Grunde gehen, wo sich doch noch vier andere Nationalitäten die Wage halten müssen?!

Wir wissen es zu gut, daß ihnen ein schwerer innerer Kampf bevorsteht, und eben deshalb, weil wir es wissen, müssen wir denselben Kampf vor ihnen in uns selbst kämpfen; wir müssen in unserer Brust den heiligen Funken bringen, der in ihnen die Flamme der Begeisterung anzufachen vermag. — Der beiderseitige Selbstsieg wird uns allen den schönsten Moment im Völkerleben die aufrichtige Versöhnung als Lohn bringen.

Es hat sich bereits so schön angegangen in unserem Ungarlande. Wir sehen schon die allgemeine Achtung vor unserer ehrwürdigen Konstitution; wir sehen den hochherzigen ununterbrochenen Verkehr der hervorragendsten Individualitäten aller politischen Parteien. — Wir werden doch in diesem schönen Verkehr auch alle unsere Nationalitäten sehen, um endlich dahin zu kommen: daß wir alle, aber Alle, mit gleichem Eifer die ängstliche Bewachung unseres Territoriums übernehmen.

Entschließen wir uns daher ganz getrost für den ehrlichen parlamentarischen Kampf auf Jahrhunderte; lernen wir fleißig neben der eigenen auch die magyarische Sprache; thun wir alle unsere Kräfte anstrengen um ihnen an Ehrlichkeit und Vaterlandsiebe zuzurufen und in der Kunst und Wissenschaft ihnen zuzukommen; bemühen wir uns solche Vertreter auf den Landtag zu schicken, die nicht einen dem giftigen Hasse entsprungenen Schwulst von leeren Phrasen sondern einfache, durch Klarheit, Ruhe und Bündigkeit schlagende Reden bringen, und die noch überdies das Bewußtsein in der Brust haben, daß hinter ihnen eine Masse von redlichen Menschen aller Nationalitäten stehen, deren Achtung sie in ihrem Privatleben erworben haben; und wenn auch dann noch unseren Enkeln die Vorsetzung beschieden hat, Magyaren zu werden, dann können sie uns doch nachrühmen: daß wir politisch vollkommen reif waren, und daß wir das große Verdienst hatten, sie zu einer besseren Nation gemacht zu haben, als wir selbst waren. —

Wenn dagegen auf diesem Landtage unser Recht uns doch nicht werden sollte, dann nehmen wir mit betrübten, aber nicht verzweifelnden Herzen unsere Stellung in der Opposition ein, welche schon dem Magyarismus so gut gedient, und den Czechismus auf die sehr respektable Höhe gebracht hat.

Dann aber kommen auch die Gefahren für unser Vaterland,

denn niemand wird den Grad bemessen können, den alsdann die Leidenschaften erreichen werden.

Wenn es dann zum Kriege kommen müßte, würde es sich erst zeigen, wie klein das wackere magharische Volk ist; ihr Kontingent würde in den Heeren, welche in Bewegung kämen, ganz verschwinden.

Zu Ende des Krieges, dessen vorzüglicher Schauplatz Ungarn werden müßte, würde Ungarn in die Gewalt des Siegers fallen, und mag dieser dann der Osten oder Westen sein, dasselbe Schicksal leiden; — denn jede Gewalt, der kein kontinuierlicher Gegenhalt Widerstand leistet, wächst immer unaufhaltsam an; und diesem ewigen Gesetze der Schöpfung untersteht auch die Gewalt der deutschen Nation. —

Wenn es dann so kommen sollte, wie nicht anders zu erwarten ist, — werden dann die decimirten Magyaren an unsern Söhnen und Enkeln Verbündete finden? —

Wir, eine schwache Stimme aus dem serbischen Lager, bitten und beschwören die Magyaren, den seit fünfzehn Jahren eingeschlagenen ehrenhaften Weg ja auch über alle Vorurtheile hinaus fortan zu gehen, und in der für die nächste Zukunft dringend nöthigen Befestigung unseres innern Staatsverbandes sich in keine über unsere Grenzen gehenden Connerxionen einzulassen. Seien wir uns selbst genug!

Unsere Konstitution darf zu ihrer festen Unterlage außer dem Territorium keine besondere Nationalität, keine besondere Kirche und keine besondere Kaste haben. Sie muß, wie der wahre Glaube Christi, nur von den Geistern aller höher Gebildeten unseres Vaterlandes getragen werden. — Je inniger und je fester diese Geister zusammengreifen, desto lichter und weiter wird sie in die weiteste Ferne leuchten und den Ruhm ihrer Träger tief in die Nachbarländer verkündigen.

Und wir schließen mit dem herzlichsten Wunsche, daß an ihren Strahlen alle andern Nationen: die unterdrückten Serben, Bulgaren und Griechen, die erwachenden Rumänen, die aufblickenden Russen, die unglücklichen Polen, die wackeren Czechen, die zögernden Deutschen und die zerfahrenen Italiener sich erwärmen mögen.



Pest, 1865. Druck von Hornyánszky & Hummel.

DE BALLAGI GEZA.

